

Sidra Wajischlach 16. Kislew 5786

Toralesung: B<sup>e</sup>reschit (1BM) 32:4 – 33:20; Haftara: Ovadija 1:1 -21

05.12.2025 18.45 Ma'ariw I<sup>e</sup>Schabbat

06.12.2025 10.00 Schacharit I<sup>e</sup>Schabbat, Bar Mizwa Arie Steinfeld

Youtube-Link zum Schacharit: <https://youtube.com/live/mpYcXExLHnQ?feature=share>

---



Die Szene ist bekannt und dennoch immer wieder verstörend: Jaakov verbringt die ganze Nacht damit, mit einem namenlosen Wesen zu ringen. Beim Morgengrauen tritt er verletzt, erschöpft und doch verwandelt hervor. Mit wem hat er eigentlich gekämpft? Die Tora sagt es nicht ausdrücklich, aber der Erzählfluss lässt feine Hinweise erkennen: Vielleicht war dieser Kampf kein äusserer, sondern ein innerer.

Im Pasuk Bereschit 32,25 lesen wir schlicht: «Jaakov blieb allein zurück» (וַיֵּתֶר יַעֲקֹב לְבַדּוֹ). Diese Einsamkeit ist weniger eine geografische Angabe als vielmehr ein geistiger Zustand. Nachdem er seine Familie und all seinen Besitz vorausgeschickt hat, steht Jaakov zum ersten Mal ohne Ablenkungen da. In dieser Stille erscheint der «Mann», der ihm entgegentritt. Die Tora deutet an, dass Jaakov sich, bevor er Esaw begegnet, zunächst etwas viel Näherem stellen muss: sich selbst.

Die sprachlichen Hinweise sind bemerkenswert. Das Verb *wajeawek* (וַיִּאָבֵק), «ringen», klingt wie eine verzerrte Spiegelung des Namens Jaakov. Selbst der Fluss Jabbok (יַבְבֹּק), den er überqueren muss, trägt denselben lautlichen Stamm. Der Text spielt bewusst mit diesen Parallelen und lässt erkennen, dass es sich im Kern um einen Identitätskampf handelt: Ein Mensch ringt mit dem, was ihn geprägt, begrenzt und gleichzeitig sein Leben lang begleitet hat.

Bereschit zeigt seine Figuren nicht als makellose Helden, sondern als zutiefst menschliche Wesen. Jaakov verkörpert diese Spannung: Klugheit, Angst, Entschlossenheit, Schuld, der Wunsch nach Veränderung und die Schwierigkeit, diese ohne einen inneren Konflikt zu vollziehen. Die nächtliche Auseinandersetzung ist keine Strafe, sondern ein Prozess: Jaakov erkennt, dass man nicht in eine neue Zukunft aufbrechen kann, ohne sich – so schmerzhaft es auch ist – dem zu stellen, was man innerlich mit sich trägt.

Darum erhält er den neuen Namen «Israel» (יִשְׂרָאֵל) nicht als Siegestrophäe, sondern als Anerkennung einer anderen Art von Stärke: derjenigen, die nicht vor der eigenen Wahrheit flieht; derjenigen, die fähig ist, aufrecht und «jaschar» (יָשָׁר) zu gehen – in der Suche nach Integrität gegenüber sich selbst und gegenüber anderen.

Das ist die Einladung dieser Parascha. Manchmal lässt uns das Leben «allein», nicht um uns zu schwächen, sondern damit wir entdecken, welcher Teil von uns immer noch darauf wartet, benannt und versöhnt zu werden.

Schabbat schalom

Eli Carvajal